

2019

Ein christliches
Dorf in Israel
seit 1963

Ein Zeichen
der Völker
für die Völker



NES AMMIM

נֵס עַמִּים

نيس عميم

Welcome

ברוכים
הבאים

اهلا وسهلا

Inhalt

Liebe Leserin und lieber Leser	1
Gerlinde Butzphal	
Parascha Ekev	2
Rabbiner Yehoyada Amir	
Jüdische Fest- und Fastentage	4
Was bedeutet es, wenn Christen Gott „Vater“ nennen?	5
Dr. Tobias Kriener	
Study Trip in Akko – einer Stadt mit vier Religionen	7
Deborah Sausmikat	
Pogromfeier 2019 im House of Prayer and Study	10
Das Engagement von Heinz Kremers für Nes Ammim	12
Thomas Kremers	
Besuch in der Reform-Synagoge in Nahariya	14
Paul Bochynek	
Was Nes Ammim für mich bedeutet	16
Rabbiner Or Zohar	
Nes Ammim – Eine Oase im Auge des Sturms	17
Lydia Aisenberg	
Dialog in Nes Ammim	19
Frank Kamphof und Tanja Maurer	
Purim – Ein fröhlicher Festtag	22
Dr. Tobias Kriener	
Interview mit den neuen Freiwilligen	24
Ellen van der Meij	
Interview mit dem neuen General Manager Matthew Fox	26
Gerlinde Butzphal	
Für Transparenz und Aufrichtigkeit	28
Eine herzliche Bitte	29



Nes Ammim

נס עמים
نیس عمیم

Impressum:

Nes Ammim Deutschland e.V.
Hans-Böckler-Str. 7
40476 Düsseldorf

Tel. (0049) (0)211/4562 493
Fax (0049) (0)211/4562 497

E-Mail der Redaktion:
info@nesammim.de

E-Mail des Büros:
info@nesammim.de

Spendenkonto: KD-Bank

IBAN: DE17 3506 0190 1010 9880 19
BIC: GENODED1DKD

Postbank

IBAN: DE40 3601 0043 0160 4884 38
BIC: PBNKDEFF

Peter Beier Stiftung Nes Ammim

KD-Bank
IBAN DE66 3506 0190 1013 4550 11
BIC GENODED1DKD

Herausgeber

Nes Ammim Deutschland e.V.
Gerlinde Butzphal

Redaktion

Liselotte Ueter, Gerlinde Butzphal,
Natascha Kozlowski-Ueter,

Technische Koordination
Natascha Kozlowski-Ueter

Fotos

Copyright Nes Ammim,
bzw. s. Angaben

Gestaltung

Michael Wichelhaus

Für den jeweiligen Inhalt der einzelnen Artikel sind die Verfasser und Verfasserinnen verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.

Information

Nes Ammim Tag

18.-19. April 2020 in Soest

Mitgliederversammlung

am 18. April 2020 in Soest

Liebe Leserin und lieber Leser



Von September bis November bin ich durch Australien und Neuseeland gereist und habe bei der Hin- und Rückreise jeweils ein paar Tage in Singapur verbracht. Alle diese Staaten sind Einwanderungsländer. Hier suchen seit Jahrhunderten Menschen Zuflucht, um der Not in ihren Heimatländern zu entfliehen.

Für Australien und Neuseeland ist bezeichnend, dass die ersten Siedler und die britische Krone die indigene Bevölkerung dieser Länder in unterschiedlicher Intensität bis zum heutigen Tag ausgrenzen.

Dies hat nicht nur katastrophale Folgen für die indigene Bevölkerung, sondern auch große Nachteile für den sozialen Frieden und die Prosperität des Landes. Scheinbar nur Singapur ist es gelungen, dass die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen in diesem kleinen Staat gemeinsam friedvoll an der beeindruckenden ökonomischen Entwicklung des Landes arbeiten.

Kurz nach meiner Rückkehr bin ich im Rahmen meiner Vorstandstätigkeit nach Israel gefahren, ebenfalls ein Einwanderungsland, dessen unterschiedliche Bewohner getrennt nebeneinander leben und in dem kein Friede herrscht. Ich persönlich beantworte die Frage, warum es ständig zu Unruhen in Israel und Palästina kommt, damit, dass in vielen Bereichen auf Trennung gesetzt wird statt auf ein Miteinander.

Nes Ammim war eine der ersten Initiativen in Israel, die zunächst verstärkt auf das Miteinander von Juden und Christen gesetzt hat. Später wurde das Wirken von Nes Ammim auf die Förderung des Dialogs zwischen Juden, Arabern und anderen in Israel lebenden Bevölkerungsgruppen ausgeweitet.

In diesem Jahresmagazin haben wir Beiträge für Sie zusammengestellt, die das Miteinander in Israel und in Nes Ammim, aber auch das Gegeneinander beleuchten.

So werden ausgewählte Dialogkurse des Centre of Learning and Dialog vorgestellt, in denen ein vorsichtiges Miteinander von Juden und Arabern eingeübt wird. Ein Artikel berichtet über Beispiele, was Menschen unterschiedlicher Nationalität, die dieselbe Vision und dieselben Ziele teilen, gemeinsam schaffen können. Nur so war es möglich, dieses christliche Dorf in Israel zu gründen.

Ein Besuch bei der mit Nes Ammim verbundenen Reformsynagoge in Nahariya klärt über die Aufsplitterung des jüdischen Glaubens auf. Und ein Rundgang durch Akko, das jahrzehntelang als Modellort für ein friedvolles Zusammenleben von Juden und Arabern galt, zeigt, welche Folgen es hat, wenn der Staat eine Bevölkerungsgruppe ausgrenzt, indem er nicht mehr deren Sicherheit und Ordnung garantiert.

Zum Schluss möchte ich auf Rabbi Or Zohars Artikel aufmerksam machen. Vielleicht empfinden Sie genauso wie Rabbi Or, wenn Sie sich an Ihren Freiwilligeneinsatz in Nes Ammim Israel erinnern oder sich in einer anderen Form mit Nes Ammim verbunden fühlen.

Meine Verbundenheit mit Nes Ammim wird nach jedem Besuch dort intensiviert. Dort treffe ich auf engagierte junge und ältere Freiwillige, die hart arbeiten, damit Nes Ammim seine Aufgabe in Israel erfüllen kann. Ich sehe, welche Dialoggruppen in Nes Ammim ihre Kurse durchführen, und höre, wie sie von der europäischen Atmosphäre in Nes Ammim schwärmen. Ich spüre die Verbundenheit innerhalb der Community, die Unterstützung und den Respekt, den die Freiwilligen sich gegenseitig gewähren. Das Ziehen an einem Strang – das Miteinander – hat es ermöglicht, dass Nes Ammim sich immer noch nach mehr als 50 Jahren wirkungsvoll behaupten kann.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre Gerlinde Butzphal



Parascha Ekev

Rabbener Yehoyada Amir

Rabbener Yehoyada Amir ist Associate Professor of Jewish Thought at Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion in Jerusalem und ein geschätzter Gast in Nes Ammim.

Parascha Ekev beschreibt die Beziehung zwischen Gott und Israel als eine Beziehung zwischen Vater und Sohn.

Gott, der Vater, führt seinen Sohn durch die Drehungen und Windungen des Lebens, indem er ihn beschützt und auf seine Taten reagiert. Auch die Nöte der Wanderer in der Wüste werden im Rahmen einer elterlichen Beziehung interpretiert: „So erkennst du ja in deinem Herzen, dass der Herr, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht.“ (5. Mose 8, 5) Der Lohn des Sohnes wird groß sein, wenn er nur die Gebote seines Vaters erfüllt und seine Gesetze einhält. Er wird wirtschaftlichen Reichtum erhalten und seine Feinde mühelos besiegen. Angst wird über sie kommen, dann versichert Gott: „Lass dir nicht grauen vor ihnen; denn der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, der große und schreckliche Gott.“ (5. Mose 7, 21)

Die einzige Gefahr für das Volk Israel ist die Arroganz, das falsche verlockende Gefühl: „Meine Kraft und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen“ (5. Mose 8, 17) und „Der Herr hat mich hereingeführt, dies Land einzunehmen, um meiner Gerechtigkeit willen.“ (5. Mose 9, 4)

Selbstgerechtigkeit und das Gefühl der Macht können ein Volk dazu bringen, Gott zu verlassen, falsche Götter anzubeten und seinen Weg zu verfehlen. In diesem Fall ändert Gott das, was den Bund praktisch ausmacht. Der liebevolle und beschützende Vater wird zu einem bestrafenden Vater und droht sogar, den rebellischen Sohn zu töten. Genau dieses Phänomen spielte sich ab, als das Volk um das goldene Kalb tanzte und dieses zum Gott Israels erklärte.

Nur Mose, der Mann, der das Volk bis zu diesem Ort geführt hatte und der vor der Erfüllung seines Auftrags und seines Lebens stand, konnte Gott davon überzeugen, sein Volk nicht zu vernichten.

Die Art und Weise, wie diese Konzeption in dieser Parascha als Leitfaden für die Geschichte Israels dargestellt wird, ist klar und schlüssig. Die dazu gehörenden Metaphern lassen ihre Bedeutung nicht minder klar erkennen.

Die Geschichte des Volkes wird bestimmt über dessen Bund mit Gott, der die Menschen dazu auffordert, seine Gesetze zu befolgen. Dabei regelt Gott den Verlauf der Geschichte entsprechend dem Verhalten der Menschen, nämlich entsprechend dem Ausmaß ihrer Einhaltung seiner Gebote. Der theoretische Rahmen dieser Anordnung ist bekannt. Die Konzeption wurde als vorherrschender Rahmen für die Staatlichkeit verwendet – zwischen den Herrschern der Reiche und ihren untergeordneten Königen (den Vasallen), die dem Herrscher Treue gelobten, um ihn zu schützen. Dementsprechend sind die Metaphern in klar männlichen Begriffen gewählt, vor allem in militärbezogenen. Gott ist der Vater, das Volk ist der Sohn. Erfolg wird in der Eroberung und in der Ehrfurcht ihrer Feinde Gestalt gewinnen.

Die Haftara dieser Woche befasst sich auch mit dem Bund zwischen Gott und dem Volk sowie mit dem komplexen Weg der Geschichte Israels. Es geht um Belohnung und Strafe sowie um Sünde und die Erfüllung der Gebote Gottes. Hier schon enden die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Teilen.

Die Parascha ist Teil der Rede von Moses am Vorabend des Einzugs nach Israel. Der Text konzentriert sich auf den wundersamen Auszug aus Ägypten und die im Land Israel zu erwartenden Wunder, ein Versprechen für ein Leben in Wohlstand und Vorherrschaft.

Die Haftara ist in einer ganz anderen Welt verwurzelt. Sie stammt aus der Sammlung von Prophezeiungen über die Rückkehr nach Zion, die im zweiten Teil des Buches Jesaja zu finden sind. Es gibt dort auch Linien von Optimismus und der Zuversicht, aber sie wurzeln in der Konfrontation mit der schrecklichen Zerstörung und dem Exil, die von Gott geschickt wurden. Sie drücken die Erwartung und den Wunsch aus, nach Israel und zu Gott zurückzukehren, ihre Ruinen wieder aufzubauen und ihre Wunden zu heilen. Der Parascha zufolge sind Arroganz und Selbstgerechtigkeit die Hauptgefahren für das Volk und können zu Götzendienst führen. Die Haftara kämpft mit der lähmenden Verzweiflung, dem Verlust des Glaubens und der Hoffnung und mit der Schwäche derer, die nicht mehr auf ihre Fähigkeit vertrauen, in Harmonie mit Gott zu leben.

Hier, in so einem anderen Kontext ändern sich auch die dazugehörigen Metaphern. Es geht nicht mehr um Vater und Sohn, Strafe und Krieg, die Herrschaft der Starken über die Schwachen und den Stolz auf den Sieg.

Zion wird im allerersten Vers als Frau dargestellt, Gott als derjenige, der sie tröstet.

„Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“ (Jesaja 49, 14-15) Zion, weiblich, ist die, die spricht und trauert, hofft und verzweifelt, glaubt und erbaut. Gott, auch wenn es ein Er ist, vergleicht sein Verhalten mit dem einer Mutter. Sogar die Völker, unter die die Juden zerstreut wurden, werden als „Könige“ und „Königinnen“ bezeichnet. Sie, die „Könige“ und „Königinnen“, werden nun „Pflegeväter“ und „Pflegetanten“ für das Volk der verlassenen Nachkommen sein.“ (Jesaja 49, 23)

Die unterschiedlichen Metaphern in Parascha und Haftara gelten auch für die Menschen selbst über Generationen hinweg. Die Parascha weist die Menschen an, die Gesetze zu lehren: „auf dass ihr und eure Kinder lange lebt in dem Lande, das der Herr, wie er deinen Vätern geschworen hat, ihnen geben will, solange die Tage des Himmels über der Erde währen.“ (5. Mose 11, 19-21)

Die Haftara weiß, dass die Rückkehr nach Zion eine größere und umfassendere Angelegenheit ist, „dann werden sie deine Söhne in den Armen herbringen und deine Töchter auf der Schulter hertragen.“ (Jesaja 49,22) Jetzt können wir natürlich beides zu einer Mischung verbinden, die die vorherrschende Beziehung zwischen Gott und den Menschen beschreibt. Gott wird als liebende Mutter beschrieben und noch mehr als das. Zion wird auch als Mutter

dargestellt, als Hinterbliebene, die die Rückkehr ihrer Kinder erlebt. Man kann dies natürlich alles mit einem Nicken abtun und erwähnen, dass ähnliche weibliche Metaphern in Lesungen von Propheten üblich sind, besonders bei Hosea, wo Zion als ehebrecherische Frau bezeichnet wird. Darüber hinaus scheint der Trost in der Haftara dieser Woche direkt mit dieser ärgerlichen, gegen Frauen gerichteten, Metapher zu korrespondieren. „So spricht der Herr: Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, mit der ich sie entlassen hätte? Oder wer ist mein Gläubiger, dem ich euch verkauft hätte?“ (Jesaja 50, 1) Der Unterschied ist jedoch größer und bedeutender. Die Prophezeiung unserer Haftara drückt nicht nur ein Gefühl aus, dass die Zeit gekommen ist, die verbannte Frau zurückzuholen; ein Gefühl, das mit der Metapher Hoseas ausgedrückt werden könnte. Was sich hier ändert, ist das gesamte Verständnis der Realität und der Welt, die die Metaphern betonen. Das Zerwürfnis war nicht das Ergebnis von Zions - der Mutter - Untreue, sondern das von ihren Söhnen und Töchtern. „Siehe ihr seid um eurer Sünden willen verkauft, und eure Mutter ist um eurer Abtrünnigkeit willen entlassen.“ (Jesaja 50,1)

Sie sind für die Zerstörung und das Exil verantwortlich. Sie werden Wiedergutmachung und Heilung erfahren, wenn es an der Zeit ist, mit „der Mutter“ wieder einig zu werden. Die Worte des Propheten erfordern eine ehrliche, mutige Reflexion über das Geschehene, das Bewusstsein für das Zerwürfnis und seine Ursache sowie die Fähigkeit, die nationale Geschichte wirklich zu verstehen.

Die Worte des Propheten zielen darauf ab, den begrabenen Glauben und die begrabene Leidenschaft aufzudecken, die Hoffnung wieder zu erwecken und zu Aufbau und Schaffen zu ermutigen. „Warum kam ich und niemand war da? Warum rief ich und niemand antwortete? Ist denn mein Arm zu kurz, dass er nicht erlösen kann? Oder habe ich keine Kraft zu retten?“, (Jesaja 50,2) ruft, fragt der Prophet. Eine solche Reifung, ein Wiederaufleben der Zuversicht auf die Kraft von Glauben und Tun, kann nicht in dem reduzierten und ausschließenden Kontext stattfinden.

Die Welt dieser expliziten und impliziten männlichen Metaphern muss sich ändern, erweitern und öffnen. In der Tat existieren neben den expliziten männlich-weiblichen Metaphern in der Haftara auch eine Reihe unterschiedlicher anderer Metaphern in Bezug auf die Handlungen von Gott und Mensch. In der Parascha gab es reichlich militärische Metaphern; auch in der Haftara fehlen sie nicht. Aber Gefangenschaft und Konflikt sind hier mit der Ehe verflochten;

das Essen des Feindes Fleisch mit der Geburt und Aufzucht von Kindern; die Zerstörung der Meere und das Austrocknen von Flüssen mit Hinweisen auf Juwelen und die Chuppa (Traubaldachin). Diese Metaphern umfassen eine breitere Palette menschlicher Erfahrungen sowie ein spirituelles Bild des Göttlichen. Dies ist eine tragfähige Perspektive, die in der Verlässlichkeit unermesslich und in der Realität begründet ist. Ein Ansatz, der nicht nur Trauer und Verzweiflung zum Ausdruck bringt, sondern auch Glauben und Hoffnung weckt.

Dies ist die religiöse Sprache, die wir - Männer wie Frauen - brauchen. Uns ist befohlen, uns in Übereinstimmung mit dem zu entwickeln, was wir in der Haftara dieses Sabbats lesen; geistige Worte, die uns beim Finden des Guten helfen werden. Wir brauchen eine religiöse Sprache - in unseren Theologien und Gebeten, in unserer Orientierung und in unserem Gefühl, gefordert zu werden -, die den Metaphern Gottes als Mutter und Vater, als männliche und weibliche Liebhaber, als König und schaffender weiblicher Kraft entspricht.

Nur wenn wir lernen, über „eure Söhne“ und „eure Töchter“, „unsere Mütter“ und „unsere Väter“ zu sprechen, können wir an unserem Vertrauen auf unsere Fähigkeit festhalten, unsere Welt und unsere Gesellschaft zu heilen.

Wir werden zu befreienden Taten aufgefordert nur durch die Verbindung von Kraft und Zärtlichkeit, Streit und Zusammenarbeit, durch die Verbindung von Straßen und die Pflege von Feldern, um den Erdboden zu schützen, zu säen und zu ernten.

Eine richtige Gesellschaft kann mit unseren Händen aufgebaut werden, nur wenn es sich um Männer und Frauen handelt, die miteinander verbunden sind und einander ihre besonderen Stärken verleihen.

Wie es geschrieben steht, ruft Zion, die Weibliche, herbei und spricht: „Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. So wahr ich lebe, spricht der Herr.“ (Jesaja 49, 18)

Jüdische Fest- und Fastentage

5780 / 5781 || 2020

Tu Bischwat	10. Februar
Purim (Losfest)	10. März
Pessach	9. bis 16. April
Jom Ha Shoa (Holocaust-Gedenktag)	21. April
Jom Ha'Azma'Ut (72. Israelischer Unabhängigkeitstag)	29. April
Schawuot (Wochenfest)	29. und 30. Mai
Fasten 9. Aw	30. Juli
Rosh HaSchana 5781 (Neujahr)	19. und 20. September
Jom Kippur (Versöhnungstag)	28. September
Sukkot (Laubhüttenfest)	3. bis 9. Oktober
Schemini Azeret (Schlussfest)	10. Oktober
Simchat Tora (Tora- Freudenfest)	11. Oktober
Chanukka (Weihefest)	11. bis 18. Dezember

Beginn jeweils am Vorabend

Was bedeutet es, wenn Christen Gott „Vater“ nennen?

Tobias Kriener



Tobias ist zurzeit Studienkoordinator im Centre of Learning and Dialogue von Nes Ammim.

Yehoyada Amir hat in seiner Auslegung der Parascha „Ekev“ detailreich und eindrücklich die Entwicklungen und Herausforderungen des „Familienlebens“ Gottes und seiner „Kinder Israel“ beschrieben.

Als Jude gehört Jesus zu dieser Familie und hat selbstverständlich Anteil an all dem, was Yehoyada Amir beschreibt. Und so ist es keine Überraschung, dass er Gott als „seinen Vater“ bezeichnete. So zum Beispiel in Gethsemane am Abend vor seinem Tode, als er zu ihm betete mit den Worten: „Abba, mein Vater, ...“ (Markus 14, 36)

Und so ist es ebenso wenig eine Überraschung, dass er seine Schülerinnen und Schüler (seine „Jünger“) lehrte zu beten: „Unser Vater ...“ (Matthäus 6, 9) Denn natürlich waren seine Schülerinnen und Schüler Jüdinnen und Juden und damit ebenfalls Mitglieder dieser „Gottesfamilie“. Alles, was Yehoyada Amir beschreibt, betrifft auch sie. Und so ist es ebenso wenig eine Überraschung, dass Paulus betete: „Abba, lieber Vater!“ (Römer 8, 15) Als Jude gehörte er zu dieser Familie, und alles, was Yehoyada Amir beschreibt, betrifft auch ihn.

Ich denke, wir tun gut daran, uns das immer wieder einmal vor Augen zu halten und das Neue Testament ganz unvoreingenommen zu lesen. Wir stellen dann fest, was das „Normale“ im Judentum ist: Dass sich die Juden - Jesus und seine Schülerinnen und Schüler und Paulus eingeschlossen - ganz selbstverständlich als „Kinder Gottes“, dass sie Gott ganz selbstverständlich als ihren „Vater“ betrachten.

Und damit verabschieden wir das Vorurteil, das christliche Theologie lange Zeit gepflegt und verbreitet hat: Dass nämlich Jesus - angeblich! -

etwas ganz Neues und im Judentum Unbekanntes eingeführt habe, als er Gott als seinen Vater bezeichnete. Dass er damit - angeblich! - die Beziehung mit Gott auf eine ganz neue Grundlage gestellt hat: Vom strafenden Despoten hin zum liebenden Vater. Yehoyada Amir zeigt in seiner Auslegung der Parascha, dass das Judentum selbst schon im Alten Testament diese beiden Seiten des Vaterbildes – des Strafenden und des Gütigen – kannte und miteinander in Beziehung setzte und v. a. auch die Familie dadurch „vollständiger“ machte, dass auch die Rolle der Mutter in der Familie durch die entsprechenden Bilder für Gott ausgefüllt wurde.

Ich denke, man kann wohl sagen, dass Jesus zu den Jüdinnen und Juden gehörte, die die „weiche“ Seite des Vaters stark machen – die seine Gnade und Güte hervorheben. Ein wunderschönes Beispiel dafür findet sich in Matthäus 7, 7-11, wo es darum geht, was man erwarten kann, wenn man zu Gott, dem Vater betet: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wer ist unter euch Menschen, der seinem Kind, wenn es ihn bittet um Brot, einen Stein biete? Oder wenn es ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ Aber noch einmal: Das ist – wie Yehoyada Amir zeigt – nichts Außergewöhnliches, was Jesus dem Judentum neu gegeben hätte – oder gar etwas, womit Jesus aus dem Judentum hinausgewiesen oder die „Grenzen des Judentums gesprengt“ hätte. Mit seiner Rede von Gott als seinem Vater bewegt Jesus sich ganz innerhalb der Familiengeschichte Gottes mit seinen Kindern, den Juden, und steuert seinen Teil bei zur Vertiefung und Differenzierung der familiären Beziehungen.

Wie gezeigt, gilt das auch für Paulus. Bei Paulus allerdings finden wir - eben in dem Zusammenhang, wo er „Abba, lieber Vater“ betet - diese Aussage: (Römer 8, 14-16) „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“

Damit eröffnet Paulus eine weitere Möglichkeit, zur Familie Gottes hinzuzukommen – sozusagen als Adoptivkind: Auch wer nicht von einer jüdischen Mutter geboren ist (so die orthodoxe Definition, wer jüdisch ist: jede/r, der/die von einer jüdischen Mutter geboren wurde) – wer also nicht durch Geburt in die Familie Gottes gekommen ist, kann doch zum Familienmitglied werden, indem der Geist Gottes sozusagen die Urkunde ausstellt („Zeugnis abgibt“), mit der das adoptierte Kind in die Familie aufgenommen wird.

Das geschieht allerdings nicht willkürlich – nicht jedermann und jedefrau kann einfach so daher kommen und behaupten: Ich bin Gottes Kind. Paulus schreibt nämlich weiter: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, da wir ja mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.“ (Römer 8, 17) Jesus Christus ist unser Zugang als Nichtjuden zur Familie Gottes: Insofern wir ihn als Fürsprecher haben, weil er uns wie seine Geschwister behandelt und wir uns wie seine Geschwister verhalten („mit ihm leiden“!), verleiht der Vater Jesu uns Nichtjuden auch den Geist der Kindschaft.

Was für eine Einladung des Juden Paulus an uns Nichtfamilienmitglieder, zur Familie Gottes hinzuzustoßen! Dieser Einladung sind Viele gefolgt – so viele, dass die „Adoptivkinder“ bald den gebürtigen Kindern an Zahl überlegen waren.

Das hätte eigentlich kein Problem sein müssen. Aber wie es in Familien leider manchmal so ist: Es gibt Rängeleien zwischen den Geschwistern. Und es kommt vor, dass die Adoptivkinder der Meinung sind, sie wären irgendwie doch benachteiligt, irgendwie doch nicht genauso geliebt und behandelt wie die „biologischen“ Kinder. Und dann fangen sie an, dass zu kompensieren, indem sie die „biologischen“ Kinder schlecht machen.

Ich will auf keinen Fall behaupten, dass das die Regel wäre in „Patchworkfamilien“. Ich unterstelle und hoffe, dass in den allermeisten Fällen die Eltern und die anderen Familienmitglieder sensibel und liebevoll miteinander umgehen.

Und es ist ja andersherum auch nicht so, dass in allen Familien, die ausschließlich aus biologischem Vater, Mutter und Kindern bestehen,

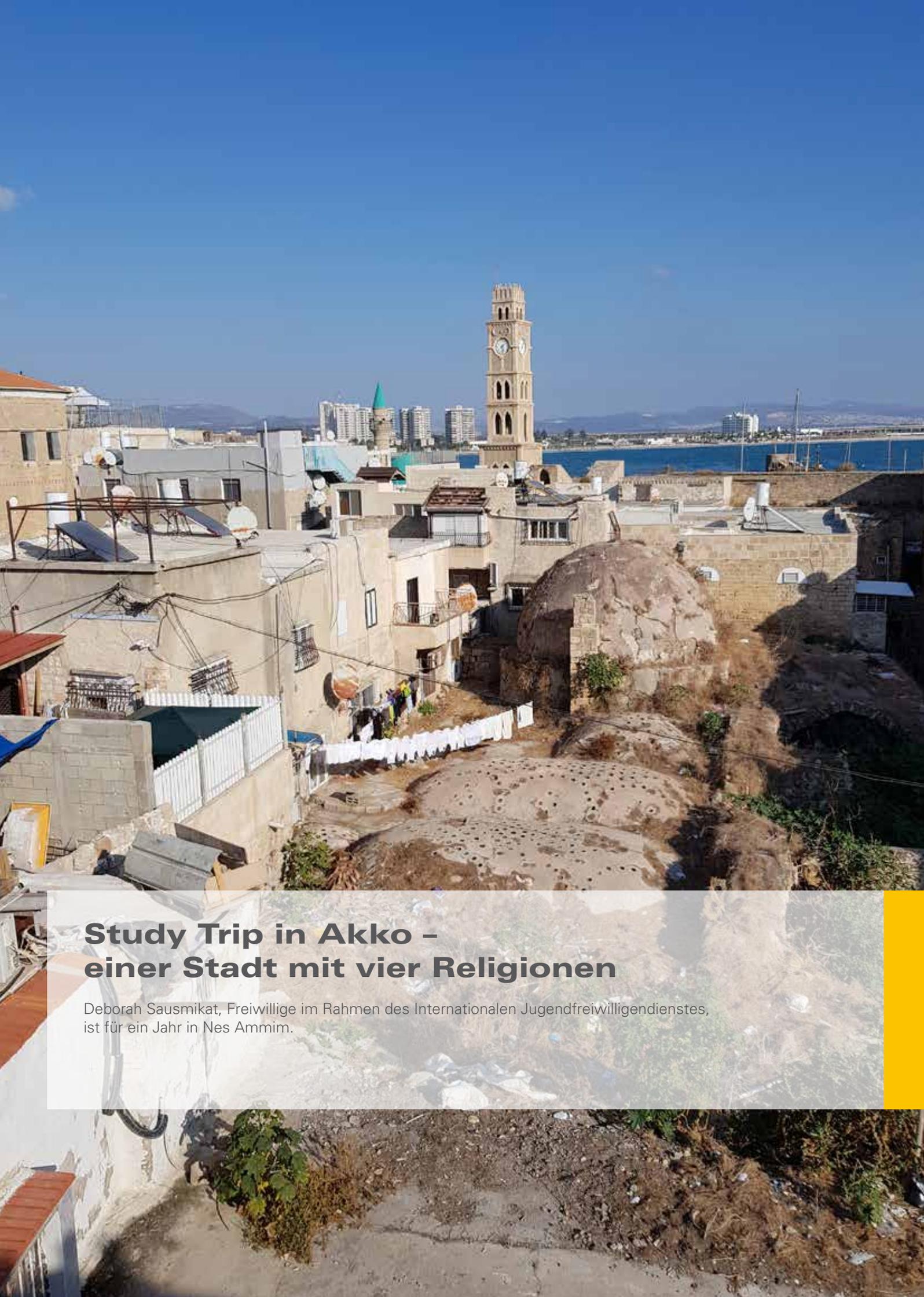
deswegen automatisch und sozusagen naturgegeben eitel Sonnenschein und Harmonie herrschen würde. Kurz: Ich will nicht die Überlegenheit der traditionellen Form des Familienlebens über andere, alternative Familienmodelle behaupten.

Jedenfalls war es im Falle der Familie Gottes über lange Zeit so, dass die Dazugekommenen, die „Adoptivkinder“ keine guten Geschwister für ihre jüdischen Schwestern und Brüder waren. Es gibt viele Gründe dafür. Ich würde behaupten wollen, dass einer der Hauptgründe dafür die unverarbeitete narzisstische Kränkung war, sich nicht wirklich gleich geliebt zu fühlen. Und das versuchten die Christen zu kompensieren, indem sie die ursprünglichen Kinder Gottes nach Kräften herabwürdigten und schließlich sogar aus der Familie Gottes heraus drängten, sie auf alle möglichen Arten drangsalierten bis dahin, dass sie ihnen nach dem Leben trachteten – dass man sozusagen versuchte, die Kränkung aus der Welt zu schaffen, indem man die, die man als Grund und Ursache für die Kränkung ansah, umbrachte.

Man könnte das Verhältnis zwischen Christen und Juden als eine universale Version des Geschwisterstreits zwischen Kain und Abel mit seinen tödlichen Folgen verstehen. Und zu Recht tragen wir Christen darum ein Kainsmal. Wenn wir also nach dieser langen Geschichte des von uns „Adoptivkindern“ zerrütteten Familienlebens uns neu auf die uns von Gott angebotene Familienmitgliedschaft – die Gotteskindschaft – besinnen wollen, dann können wir das nicht, ohne unser Verhältnis zu den anderen Familienmitgliedern - zu den Juden - auf eine neue Grundlage zu stellen. Dazu gehört:

- Unser Eingeständnis, dass wir schlechte Geschwister waren – also die Anerkennung der christlichen Schuld;
- Unsere Selbsterforschung, was die Gründe dafür waren – also die gründliche Überprüfung und Erneuerung der christlichen Lehre und Verkündigung;
- Unsere Willenserklärung, wie wir unser Verhalten für die Zukunft ändern wollen – also unsere christliche Umkehr.

Um ein anderes Familienbild aufzugreifen, das Jesus in einem seiner Gleichnisse erzählt hat: Wir haben ernsthaft unsere Rolle als der verlorene Sohn anzunehmen, der zu der Erkenntnis kam: „Ich bin es nicht mehr wert, dein Kind zu heißen; stelle mich wie einen deiner Tagelöhner.“ Und dann abzuwarten und hinzunehmen, wie der Vater im Himmel uns aufnehmen wird: Ob er uns wenigstens noch eine Rolle als Tagelöhner in seinem Haus zuweisen wird? Oder – wir wagen kaum, es zu hoffen – ob er die Ernsthaftigkeit unserer Umkehr erkennt und uns wieder mit offenen Armen aufnimmt?



Study Trip in Akko – einer Stadt mit vier Religionen

Deborah Sausmikat, Freiwillige im Rahmen des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes, ist für ein Jahr in Nes Ammim.



Al-Jazzar Moschee

Anfang Oktober sind wir im Rahmen des Study Programs nach Akko gefahren. Akko ist fast unsere Nachbarstadt, also nicht weit weg und hat viel zu bieten. Auf diesem Ausflug haben wir uns auf das religiöse und soziale Leben dort konzentriert.

Als Erstes haben wir die Baha'i Gärten besucht, die ein bisschen außerhalb der Stadt liegen, und der heiligste Ort für die Baha'i Religion sind, sogar noch vor dem großen Schrein und den Gärten in Haifa. In den Baha'i Gärten in Akko befinden sich das Haus und das Grab von Bahá'u'lláh, der der Gründer des Baha'i Glaubens war, und viele wichtige Schriften hinterlassen hat. Als wir das Haus mit dem Grab betraten, mussten wir unsere Schuhe ausziehen und durften auf dem Weg zum Grab nicht reden oder lachen aus Respekt vor der Heiligkeit des Ortes. Die Atmosphäre war friedlich, die Wände nicht verziert, sondern ganz weiß, und in der Mitte sahen wir einen kleinen Garten. Der ruhige Raum eignet sich gut zum Meditieren, wie es die Baha'i tun. Um das Gebäude herum werden die Gärten mit großem Aufwand gepflegt. Wir konnten dort spazieren gehen und Fotos machen, aber durften nicht den Rasen betreten. Auf unsere Frage, warum die Gärten und Pflanzen so wichtig für die Baha'i sind, sagte unser Guide, dass Bahá'u'lláh wollte, dass alle glücklich sind. „Und da die Gärten so schön aussehen, werden alle glücklicher hier.“ Ich konnte nicht wirklich glauben, dass sie so viel Zeit, Mühe und Geld in die Gärten investieren, „nur“ um Leute damit glücklich zu machen. Vielleicht gibt es ja noch einen anderen Grund oder eine andere Bedeutung, die wir nicht wissen.

Nach den Baha'i Gärten fuhren wir zur Tunesischen Synagoge. Die Besonderheit dieser Synagoge ist, dass Boden und Wände mit Steinmosaiken bedeckt sind und auch die Fenster aus Glasmosaiken bestehen. Somit ist diese Synagoge das Gegenteil zum schlichten Baha'i-

Grab: Bis unters Dach ist sie geschmückt mit Bildern von biblischen Geschichten aus dem Alten Testament und der gesamten jüdischen Geschichte, mit der Fauna und Flora der Bibel auf dem Boden und einer kleinen Gedenkecke an den Holocaust. Zusätzlich sind Gebete an die Wände geschrieben und in den Büchern auf den Tischen enthalten. Es ist unglaublich, wie viel Arbeit in dieser Synagoge steckt, was auch zeigt, wie wichtig den Gläubigen ihr Haus Gottes ist. Ich weiß nicht, ob ich mich auf mein Gebet im Gottesdienst konzentrieren könnte, mit all den Einflüssen des Raums um mich herum, und seien sie noch so prächtig. Dennoch war die Tunesische Synagoge beeindruckend.

Dann sind wir in der Altstadt von Akko in die Al-Jazzar Moschee gegangen. Sie gehört zu den größten Sakralbauten des Islam in Israel nach der Al-Aqsa Moschee und dem Felsendom in Jerusalem. Am Eingang müssen alle Frauen bodenlange Röcke anziehen und einen Schal um ihre Haare wickeln, während die Männer einfach so, wie sie gekleidet sind, hineingehen dürfen. Das Innere der Moschee sieht friedlich und einladend aus. Die bestimmenden Farben sind grün (für das Paradies) und blau (um böse Blicke zu vermeiden) und es gibt viele arabische Kalligraphien ringsum an den Wänden. Der Boden ist mit einem roten Teppich bedeckt, auf dem jeder, der betet, seine eingeteilte Nische hat. So hat niemand mehr Platz als der andere, da „jeder gleich ist in Gottes Haus“, wie unser Guide sagte. Oder zumindest alle Männer sind gleich, weil Frauen auf die Empore oder in den hinteren Teil der Moschee gehen müssen. Um die Moschee herum gibt es einen großen Innenhof mit Bäumen und kleineren Kuppeln, z. B. für rituelle Waschungen. Der Besuch der Moschee war ein Highlight für mich, weil ich zuvor noch nie in einer Moschee war und sehr gespannt war, wie es darin aussieht. Das Innere hat mir gut gefallen. Danach sind wir durch die Altstadt gelaufen und haben an einem Hummus-Restaurant angehalten, das bei den Freiwilligen in Nes Ammim schon berühmt ist wegen des guten, typischen Hummus.

Nach dieser Stärkung besuchten wir eine andere Synagoge, dieses Mal eine historische und sehr kleine. In dieser Synagoge gibt es keinen abgetrennten Bereich für Frauen, weshalb diese früher draußen auf der Straße standen und durch ein Loch in der Wand (= Fenster) hereinschauten. Das kam mir merkwürdig vor, aber das Judentum ist sehr klar, was Geschlechtertrennung während Gottesdiensten und Gebeten angeht.

Unser viertes religiöses Gebäude war eine griechisch-orthodoxe Kirche in der Altstadt. Von außen sah sie aus wie ein normales Wohnhaus, aber innendrin war ein großes Kirchenschiff mit hoher Decke und vielen Bildern von Jesus, Maria und Heiligen, Kerzen zum Anzünden

sowie goldenen Verzierungen und einem großen Kronleuchter. Der Priester hat die Kirche selber gebaut und war auch gerade dabei, sie von außen zu streichen, als wir kamen. Er lud uns in das kleine Kloster daneben auf eine Tasse Kaffee und zu Süßigkeiten ein und wir konnten ihm Fragen stellen.

Nach dieser Reise durch vier Religionen trafen wir Taiseer, der in der Altstadt von Akko lebt und auch im Centre of Learning and Dialogue in Nes Ammim arbeitet. Er lud uns auf einen Kaffee in sein Haus ein und führte uns auf dem Weg dorthin durch die Altstadt, wobei er uns Informationen über die aktuelle Lebenssituation dort gab. Das größte Problem ist Gewalt von Arabern gegen Araber. Das hört sich erstmal seltsam an, wurzelt aber in der Tatsache, dass die meisten Araber keinen speziellen „Haus-Kredit“ von israelischen Banken bekommen und somit weder ein Haus noch ihre Wohnung kaufen können. Also gehen sie zum arabischen Schwarzmarkt und bekommen dort einen Kredit, allerdings mit viel höheren Zinsen. Wenn sie diesen Kredit dann nicht mehr zurückzahlen können, gibt es persönliche Angriffe auf sie und ihre Familie bis hin zu Schießereien und Mord. Die arabische Gemeinschaft bittet den Staat Israel schon lange um mehr Polizeipräsenz und Sicherheit, aber dies wird immer abgelehnt. Taiseer selber macht sich Sorgen, wenn sein Sohn zehn Minuten später als üblich noch nicht von der Schule zurück ist. Er sprach auch von der Gentrifizierung/Aufwertung, die in der Altstadt stattfindet und die das zweitgrößte Problem ist. Das heißt, dass der Charakter einer Nachbarschaft verändert wird zu einem eher bürgerlichen, gewerblichen, gehobeneren Umfeld.

Wenn Araber ein Haus nicht kaufen können, wird dieses vom Staat Israel oder reichen Unternehmen für einen viel höheren Preis gekauft, den sich eine normale Familie nicht leisten könnte. Diese Unternehmen bauen oft große Hotels in die Gebäude und die neuen Gäste und Besucher verändern so die Identität dieses Stadtviertels. Dadurch und durch die steigenden Preise werden die arabischen Einwohner mehr und mehr aus der Altstadt verdrängt. Es wird auch befürchtet, dass der lebendige Shuk (Basar/Markt) in den Gassen verschwinden könnte und die Altstadt von Akko eine genauso „tote Stadt“ werden würde wie Old Jaffa in Tel Aviv oder ersetzt würde durch einen touristischen Markt wie in Jerusalem. Taiseer ist sehr aktiv in der lokalen Politik tätig und hat eine Kämpfer-Mentalität, die man hier definitiv benötigt, wenn man irgendetwas erreichen will. Man muss immer am Ball bleiben, nicht aufgeben und auch vor Gericht ziehen. Dort wird versprochen, dass es sich ändern wird, was aber meistens noch einige Monate Zeit braucht oder nie passiert.

Diese Prozesse sind sehr anstrengend und mühsam und wir alle haben viel Respekt gegenüber Taiseer, der das ehrenamtlich macht.

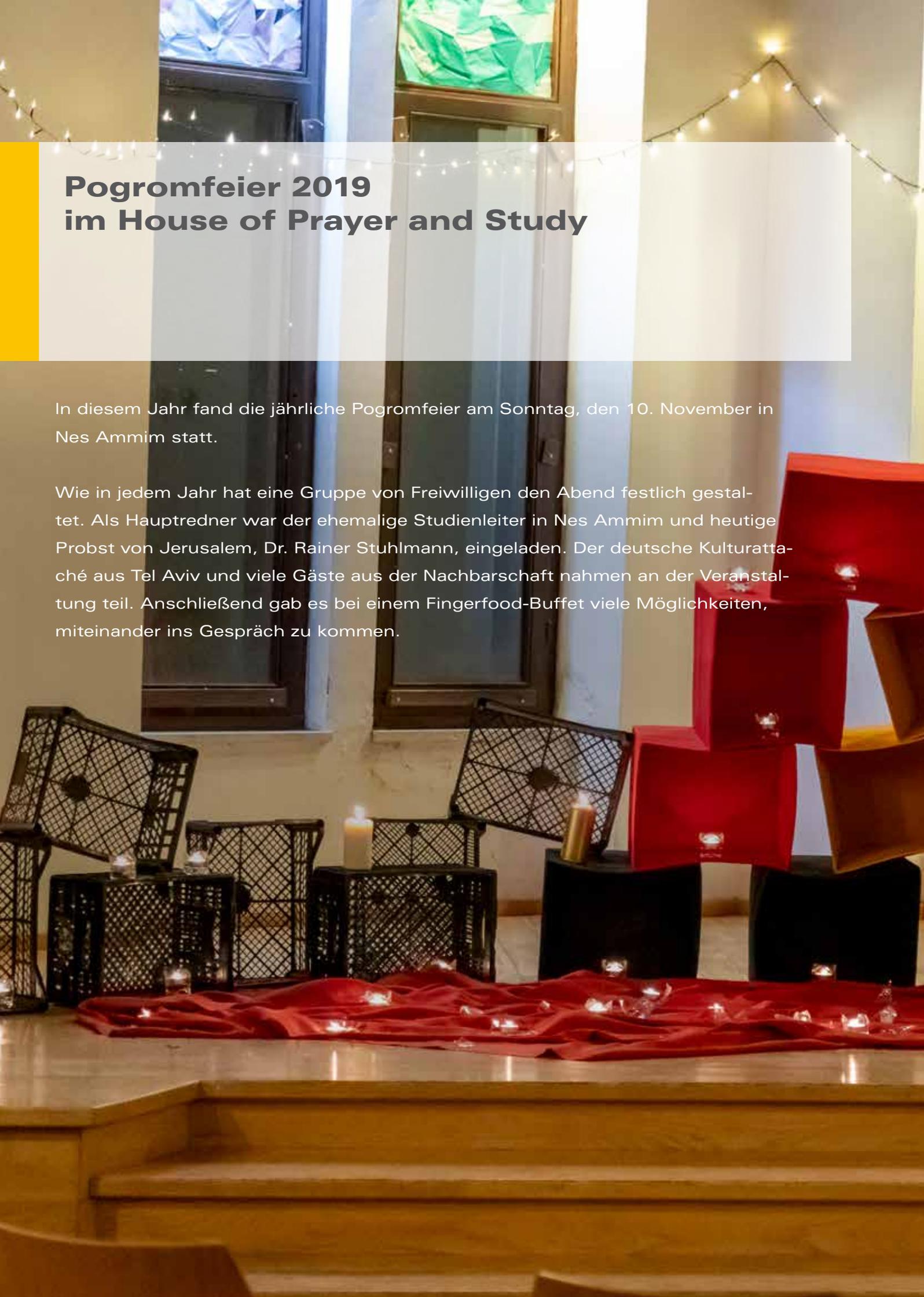
Auf diesem Study Trip haben wir sehr viel über die verschiedenen Religionen in Akko erfahren und aktuelle Probleme, mit denen sich die arabische Bevölkerung in Akko konfrontiert sieht, kennen gelernt.



Griechisch-orthodoxe Kirche



Tunesische Synagoge



Pogromfeier 2019 im House of Prayer and Study

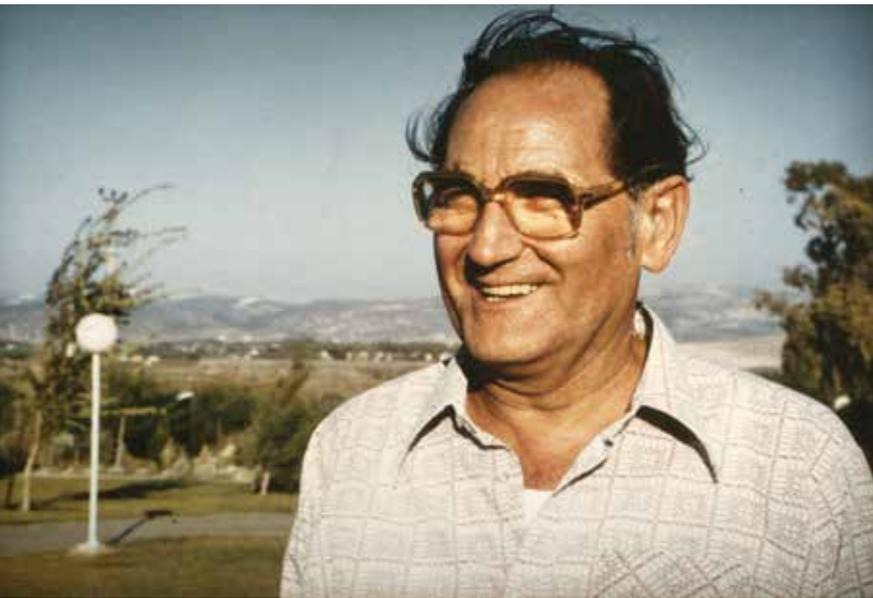
In diesem Jahr fand die jährliche Pogromfeier am Sonntag, den 10. November in Nes Ammim statt.

Wie in jedem Jahr hat eine Gruppe von Freiwilligen den Abend festlich gestaltet. Als Hauptredner war der ehemalige Studienleiter in Nes Ammim und heutige Probst von Jerusalem, Dr. Rainer Stuhlmann, eingeladen. Der deutsche Kulturattaché aus Tel Aviv und viele Gäste aus der Nachbarschaft nahmen an der Veranstaltung teil. Anschließend gab es bei einem Fingerfood-Buffet viele Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen.



Das Engagement von Heinz Kremers für Nes Ammim im Kontext einer fruchtbaren Kooperation mit niederländischen Christen und Kirchen

Thomas Kremers



Als einer der Gründungsväter von Nes Ammim hat Prof. Dr. Heinz Kremers immer wieder seine Dankbarkeit für die fruchtbare Zusammenarbeit sowohl mit Juden als auch mit niederländischen Christen und Kirchen zum Ausdruck gebracht. In einer biographischen Skizze soll diese Kooperation dargestellt werden.

1. Von Juden lernen

Heinz Kremers wurde 1926 in Rheydt geboren und wuchs in einem reformierten Milieu auf. Die positive Sicht des Judentums in seinem pietistischen Elternhaus hat ihn gegen die antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten immunisiert. Er leistete zwar keinen Widerstand, aber er zeigte Zivilcourage. Seine Fronterlebnisse im Zweiten Weltkrieg und seine Kriegsgefangenschaft bewegten ihn dazu, Theologie zu studieren. Im Studium setzte er sich intensiv mit dem Alten Testament auseinander und promovierte in diesem Bereich. 1959 wurde er zum Professor für Religionslehre und Methodik der evangelischen Unterweisung ernannt. Er initiierte politisch motivierte Studienfahrten mit Studierenden nach Israel, bei deren Vorbereitung

er 1958 dem Rabbiner Robert Raphael Geis begegnete. Mit ihm begann eine dialogische Beziehung zu Juden, die ihm erste tiefere Einblicke in das lebendige Judentum der Neuzeit ermöglichten. Über David Flusser lernte Heinz Kremers 1964 Yehuda Aschkenasy kennen, mit dem er in tiefer Freundschaft – wie er in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille 1986 betonte – den Weg „vom Vorurteil zur Partnerschaft“ ging .

Eins ihrer vielen gemeinsamen Tätigkeitsfelder war die Dialogarbeit in der B. Folkertsma Stichting voor Talmudica. Gemeinsam gründeten sie 1974 den Forschungsschwerpunkt zur Geschichte und Religion des Judentums mit jährlichen internationalen Tagungen unter starker Beteiligung niederländischer Wissenschaftler. Auch hatte er wissenschaftliche Mitarbeiter aus den Niederlanden wie bspw. Douwe J. van der Sluis.

2. Nes Ammim: Impulse aus den Niederlanden

Früher als die deutschen Kirchen hatten reformierte Kirchen in den Niederlanden Konsequenzen aus ihrem Schuldbekenntnis am jüdischen Volk gezogen. Eine wichtige Persönlichkeit der Nes-Ammim-Bewegung war Johan Pilon, der seit 1950 als Arzt im Missionskrankenhaus in Tiberias arbeitete und sich für ein besseres Verhältnis zwischen Christen und Juden einsetzte. 1959 beeindruckte ihn die reformierte Handreichung „Israel en de kerk“ und er fand in den Niederlanden Unterstützung für seine Vision u. a. durch Roelof Bakker und Claude Duvernoy-Muller aus der Schweiz.

Auch kam er in Kontakt mit den aus der Schweiz stammenden Brüdern Hans und Jakob Bernath, von denen Jakob als Arzt in Nazareth arbeitete. Im Missionskrankenhaus begegnete Johan Pilon Shlomo Bezek, der seit 1963 als technischer Berater den Aufbau von Nes Ammim betreute. Gemeinsam entwickelten die Freunde die Idee einer christlichen Siedlung in Israel weiter. Eine

erste internationale Konferenz in den Niederlanden einigte sich 1960 auf den Namen „Nes Ammim“.

Im Memorandum von 1964, das Heinz Kremers in Zusammenarbeit mit Roelof Bakker und Jacobus Minnaar, einem Reeder aus Rotterdam, verfasste, wird die Ausgangsposition von Nes Ammim beschrieben:

„Mit Entsetzen und Scham sind wir uns in den vergangenen Jahrzehnten bewusst geworden, dass uns Christen eine fast zweitausendjährige Geschichte der Bedrückung und Verfolgung der Juden durch die Christenheit von Israel trennt.“ In der „Grundsatzklärung“ vom 24. Juni 1970 formulierte Heinz Kremers einen prinzipiellen Verzicht auf die Judenmission.

Die prinzipielle Ablehnung sowohl der Judenmission als auch der Aufnahme von Juden-Christen in Nes Ammim durch den deutschen Verein und die niederländische Stiftung führte zunächst zu einem Zerwürfnis mit der amerikanischen und später auch zu einem Ende der Kooperation mit der Schweizer Nes-Ammim-Bewegung.

3. Gründung des deutschen Nes-Ammim-Vereins

Im Sommer 1959 begegnete Johan Pilon Erich David, einem Pfarrer aus Velbert, und konnte ihn von seiner Vision überzeugen. Erich David lud Johan Pilon zu einem Treffen im Herbst 1959 in Velbert ein, an dem auch Nikolaus Becker und Roelof Bakker teilnahmen. Am 7. Mai 1960 fand ein zweites Treffen statt und es wurde eine erste Geschäftsstelle unter der Leitung von Horst Dahlhaus gegründet. Heinz Kremers nahm am 30. Januar 1961 an einer Konferenz zu Nes Ammim in Mülheim-Selbeck teil. Laut Nikolaus Becker wurde er insbesondere durch einen Vortrag von Johan Pilon „so überzeugt, dass er sowohl sein künftiges Arbeiten und Wirken als Professor [...] wie auch sein persönliches Leben voll in den Dienst von Nes Ammim gestellt hat und so zum eigentlichen geistlichen und theologischen Mittelpunkt der Arbeit Nes Ammim geworden ist“.

Die Begegnung zwischen Heinz Kremers und Johan Pilon führte zu einer intensiven Zusammenarbeit und Freundschaft. 1963 wurde in Velbert der deutsche Nes Ammim Verein gegründet. Heinz Kremers betonte im Memorandum von 1964 die Notwendigkeit, nicht nur mit Worten, die Schuld der Christenheit am jüdischen Volk zu bekennen. Als Christen müssen wir „unsere Bindung an Israel nicht nur erkennen, wir müssen sie auch realisieren.“ Zusammen mit den Israelis sollten die Dorfbewohner aus den Niederlanden, der Schweiz, den USA und später auch aus Deutschland unter den

schweren klimatischen, wirtschaftlichen und politischen Lebensbedingungen Israels arbeiten und leben. Aus dem Alltagsleben heraus sollten Begegnungen mit Juden stattfinden und Christen von Juden lernen.

4. Deutsche in Nes Ammim

Verständlicherweise gab es in den 1960er Jahren kurz nach der Shoah Widerstand aus dem Kibbuz Lohamei HaGethaot und von orthodoxen Juden in Naharija gegen deutsche Einwohner in Nes Ammim. Die Stimmung änderte sich nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967, als sich die Bundesrepublik Deutschland solidarisch mit Israel zeigte. Durch die Glaubwürdigkeit seines christlich-jüdischen Engagements hat es Heinz Kremers erreicht, dass er 1968 als erster Deutscher mit seiner Familie für vier Monate in Nes Ammim leben durfte. In dieser Zeit war er Gastprofessor an der Universität in Jerusalem. Dort lernte er über David Flusser zahlreiche jüdische Wissenschaftler kennen und führte mit ihnen fortan einen lebhaften Dialog. Im Winter 1968/69 kamen Magdalena und Helmut Bieler nach Nes Ammim; im Sommer 1969 folgten ihnen Erna und Otto Busse. Am 18. Oktober 1970 wurde schließlich das Veto gegen deutsche Siedler vom Rat des Bezirkes Gaaton aufgehoben.

5. Krise und Konsolidierung der Dialogarbeit

Die Konstruktion Nes Ammims mit der Stiftung in den Niederlanden und dem deutschen Verein sowie der Eigendynamik eines christlichen Dorfes in Israel, das versucht auf soliden ökonomischen Beinen zu stehen und einen christlich-jüdischen Dialog zu führen, ist bis in die Gegenwart kompliziert und konfliktreich. Diese Widersprüche führten 1973 zu einer Krise, da Nes Ammim nahezu ausschließlich auf die ökonomische Unterstützung Israels reduziert wurde und ein Dialog mit Juden die seltene Ausnahme blieb. Durch die Intervention von Vertretern der niederländischen Stiftung und des deutschen Vorstandes konnte eine Balance zwischen den ökonomischen Zielen und dem Auftrag zum Dialog hergestellt werden. Ende 1974 kam Simon Schoon nach Nes Ammim und gab entscheidende Impulse für die Stärkung des christlich-jüdischen Dialogs, der seit dieser Krise ein fester Bestandteil Nes Ammims ist. 1980 fasste die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland auf Initiative von Heinz Kremers den bahnbrechenden Beschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ und bekannte sich ausdrücklich zu Nes Ammim. Die Kooperation zwischen niederländischen und deutschen Christen und Kirchen bildet bis in die Gegenwart ein solides Fundament von Nes Ammim.



Besuch in der Reform-Synagoge in Nahariya

Paul Bochynek

Rabbinerin Ariella Graetz-Bar Tuv

Paul war in der Zeit von August 2018 bis August 2019 im Rahmen des IJFD Freiwilliger in Nes Ammim.

Am Mittwoch, dem 9. Januar, nahmen zahlreiche Freiwillige aus Nes Ammim an einem Study Trip teil, der uns nach Nahariya führte. Dort besuchten wir Rabbi Ariella Graetz-Bar Tuv, eine langjährige Freundin von Nes Ammim, in ihrer Synagoge, um mehr über das Reformjudentum, sowie über ihre Arbeit als Rabbinerin in ihrer Gemeinde „Emet veShalom“ zu erfahren.

Wir hörten, dass das Reformjudentum, auch „Liberales Judentum“ genannt, eine Strömung innerhalb des Judentums ist, welche ihren Ursprung im 19. Jahrhundert in Deutschland hatte, vom israelischen Staat nicht als Teil des Oberrabbinats anerkannt wird und deshalb so gut wie keine steuerlichen Zuwendungen erhält. Dies wurde uns immer deutlicher, als uns kein beeindruckendes Synagogen-Gebäude erwartete, sondern stattdessen wurden wir von Tobias, unserem Study Leader, durch einen kleinen unscheinbaren Eingang in einen Luftschutzkeller geführt. Dieser wird der Reformgemeinde in Nahariya zur Verfügung gestellt. Immerhin!

In der Stadt mit 80.000 Einwohnern gibt es rund 90 orthodoxe Synagogen und nur diese eine Reformsynagoge.

Einige Etagen tiefer, es handelt sich ja um einen erstzunehmenden stabilen Bunker, in dem wir erst einmal einige Treppen hinuntersteigen mussten, erwartete uns Rabbinerin Ariella.

Nach einer herzlichen Begrüßung legte sie gleich zu Beginn los, von sich, ihrer Religionsgemeinschaft und ihrer Gemeinde zu erzählen. Ariella hat eine äußerst interessante Lebensgeschichte. Aus einer konservativen Familie kommend (konservativ nicht im politischen Sinne) heiratete sie einen orthodoxen Juden und wurde später nicht nur Anhängerin des Reformjudentums, sondern sogar Rabbinerin.

Um dies ein wenig zu erläutern, wie Ariella es alsbald tat, lässt sich das heute weltweite Judentum in vier Hauptströmungen unterteilen: Orthodox, Liberal, Konservativ und Rekonstruktionistisch, wobei das Rekonstruktionistische Judentum mit einem Anteil von unter einem Prozent am Weltjudentum kaum von Bedeutung ist.

Das orthodoxe Judentum, dem etwa 20 Prozent der jüdischen Bevölkerung Israels angehören, geht davon aus, dass die Tora, welche Moses persönlich von Gott erhalten hat, die unfehlbare Tora für alle Zeit geltendes Gesetz ist, wohingegen nicht-orthodoxe Gruppen die Toratexte so

verstehen, dass sich der Dialog Gottes mit seinem Volk über die Zeiten fortsetzt.

Das Reformjudentum unterteilt die Halacha, die jüdischen Gebote, in ethische und rituelle Gesetze. Demnach sind ethische Gesetze unveränderbar, während rituelle Gesetze veränderbar sind und sich Zeiten und Kulturen anpassen können. Diese Auslegung erlaubt zum Beispiel das Autofahren am Sabbat, da dies folglich nicht als Entweihung des Feiertags gesehen wird. Diese Strömung des Judentums ist besonders stark in den Vereinigten Staaten vertreten.

Das konservative Judentum lässt sich zwischen dem orthodoxen Judentum und dem Reformjudentum einordnen. Beide Strömungen teilen das Verständnis, dass die Offenbarung Gottes ein fortlaufender, nicht abgeschlossener Prozess ist, allerdings hält das konservative Judentum stärker an den Ritualen fest.

In Israel wird nur das orthodoxe Judentum als „offizielles“ Judentum anerkannt, nur dieses erhält volle Zuschüsse vom Staat und hat zahlreiche Sonderrechte. Dieser Sachverhalt stellt für die anderen Denominationen ein großes Problem dar. Auch gibt die israelische Gesellschaft immer mehr dem orthodoxen Judentum nach, so die Rabbinerin, wie sie uns anhand ihrer eigenen Lebensgeschichte erklärte. Als sie, aus einer konservativen Familie und ihr Mann, aus einer orthodoxen Familie schließlich beschloßen zu heiraten, war eine Hochzeit wie auch die Erziehung der Kinder nach orthodoxer Weise unumgänglich.

Rabbinerin Ariella ist auch eine Unterstützerin für das Recht von Frauen, an der Klagemauer religiöse Zeremonien durchzuführen. Denn die Klagemauer ist in einen Männerbereich und einen Frauenbereich unterteilt, wobei der Männerbereich größer ist und näher am Heiligsten liegt. Auch ist es den Frauen untersagt, hier ihren eigenen Gottesdienst zu halten. Seit Jahren gibt es nun schon eine Bewegung von Frauen, die trotzdem einmal pro Woche einen Gottesdienst zelebriert und zunehmend mehr Zulauf erhält. Diese Gottesdienste werden nicht gerne gesehen und einige Frauen wurden deswegen bereits inhaftiert.

Wir haben bei diesem Study Trip viel gelernt und beendeten ihn mit vielen Antworten, aber auch mit noch mehr offenen Fragen.



Was Nes Ammim für mich bedeutet

Rabbiner Or Zohar

Rabbi Or ist ein langjähriger und guter Freund von Nes Ammim. Er hat sich gerne bereit erklärt, über die Bedeutung seiner Beziehung zu Nes Ammim zu berichten.

Vor sieben Jahren kam ich zum ersten Mal nach Nes Ammim. Damals war ein multikultureller Zirkus zu Gast und meine Familie und ich waren gekommen, um ihn uns anzusehen. Ich erinnere mich, wie meine Kinder auf dem grünen Rasen in der Mitte des Nes Ammim Geländes spielten. Am gleichen Tag besuchten wir auch wieder Hararit. Hararit ist das Bergdorf in Galiläa, das in vergangenen Jahren unser zu Hause war. Aber wieder in Tel Aviv dachten wir nur vage daran, noch einmal im Norden Israels zu wohnen. Nur wenig wusste ich an dem Tag, an dem wir das Haus sahen, in dem wir jetzt leben und bei meinem ersten Besuch darüber, dass Nes Ammim allmählich ein bedeutender Ort in meinem Leben und meinem Herzen werden würde.

Nur wenige Monate nach unserem Umzug in den Norden stellte ein Kollege mich Rainer Stuhlmann vor, der damals für das Freiwilligen-Programm in Nes Ammim verantwortlich war. Ich kann mich nicht genau an das Thema meiner ersten Vorlesung für die Freiwilligen erinnern, aber ich erinnere mich genau an mein Gefühl: Eine warme, einladende, freundliche, seltsame Atmosphäre und das ist etwas, das sich seitdem nicht geändert hat.

Unzählige Male bin ich während der letzten sechs Jahre nach Nes Ammim gekommen und habe viele Vorlesungen gehalten, die sich auf jüdische Feiertage und andere Aspekte der jüdischen Tradition bezogen.

Im Laufe der Zeit und der Partnerschaft und Freundschaft mit Tobias Kriener, der zurzeit die Freiwilligen-Gruppe leitet, hat sich der „Plot“ meiner Beziehung zu Nes Ammim vertieft. Freiwillige kommen nun regelmäßig in jedem Jahr in mein Haus, in unser Dorf. Manchmal reisen wir gemeinsam in die Berge unserer Region in

Galiläa und in die alte Stadt Safed. Wir erforschen dann Themen wie die jüdisch-arabische Ko-Existenz in Israel, die Kabbala und die jüdische Mystik sowie Israels einzigartige Geschichte und moderne Kultur. Ich hatte auch die Ehre, zur Teilnahme an einigen Interreligiösen-Aktivitäten eingeladen zu werden, die von Nes Ammim organisiert wurden. Ebenso nahmen Leute aus Nes Ammim an Interreligiösen-Aktivitäten, die ich und meine Partner hier in der Region organisieren, teil. An Weihnachten sind meine Familie und ich zum Weihnachtsfest in Nes Ammim eingeladen, was eine gute Gelegenheit ist, unsere Kinder mit dieser wundervollen Tradition vertraut zu machen und zusammen mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern zu feiern.

Nes Ammim und meine Beziehung dazu, die ich während vieler Jahre zu den wundervollen Menschen dort aufgebaut habe, sind für mich sehr wichtig und liebenswert zugleich. Ihre Bedeutung für mich liegt weit davon entfernt, um nur zu kommen, um dann und wann Vorlesungen abzuliefern. Für mich, der ich im multikulturellen Galiläa Reformjude bin, bedeutet es (unter anderem), Zeit und Anstrengung in sinnvolle Beziehungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Traditionen zu investieren: Juden, Muslime, Drusen, Christen. Ich glaube, dass diese Begegnungen uns alle bereichern, da wir aus Kenntnissen und Erfahrungen voneinander lernen, Dinge entdecken, die wir miteinander teilen, und die Vielfalt und Einzigartigkeit unserer Kultur und Tradition genießen und respektieren. Nes Ammim ist ein wichtiges Zentrum in unserer Region für diese Aktivität und ich bin dankbar, Teil und Partner dieser erweiterten Familie zu sein.

Ein besonderer Vorteil, den ich durch meine Arbeit und mein Mitwirken in Nes Ammim habe, ist die Möglichkeit, mit jungen Erwachsenen, die gerade durch eine formende und aufregende Phase ihres Lebens gehen, zu arbeiten. Ich denke oft darüber nach, dass die Freiwilligen,

Nes Ammim – Eine Oase im Auge des Sturms

Lydia Aisenberg

die nach Nes Ammim kommen, zur Armee gehen müssten, wenn sie Israeli wären. Ich glaube, dass beide, die jungen israelischen Soldaten und die jungen europäischen Männer und Frauen während ihres Dienstes eine Menge über die Komplexität und Schönheit Israels, aber auch über sich selbst lernen. Ich schätze die neugierigen und ehrlichen Fragen, die in unserem Dialog miteinander gestellt werden. Auch ich lerne eine ganze Menge dadurch, dass ich meine eigene Kultur und Tradition so erklären und vermitteln muss, dass sie für die Freiwilligen sinnvoll und verständlich sind. Ich glaube, mein einziges Problem ist, dass die Freiwilligen in jedem einzelnen Jahr, das vergeht, immer jünger werden. Ich fragte meine Frau, warum das so ist und sie sagte mir, dass ich es bin, der in Wirklichkeit älter wird. Beiden, mir und der Nes Ammim Gemeinschaft wünsche ich, dass wir an uns wachsen und uns in den kommenden Jahren entwickeln, damit wir dieses bedeutende Lern-Projekt interkultureller Bereicherung und Zusammenarbeit weiterführen.



Lydia ist eine israelische Journalistin. Sie arbeitet eng zusammen mit Givat Haviva und referiert regelmäßig im Studienprogramm von Nes Ammim.

Meine hoch geschätzte Beziehung zu Nes Ammim begann vor vielen Jahren, nachdem ich Rainer Stuhlmann auf dem Campus des Givat Haviva Center for Shared Society in Wadi Ara getroffen hatte, einem Campus der Hashomer Hatzair-Bewegung, auf dem ich im Internationalen Zentrum arbeite.

Wenn ich mich richtig erinnere, begleitete Rainer eine Gruppe aus Deutschland, die im Hotel Nes Ammim wohnte und mit jüdischen und arabischen Mitarbeitern von Givat Haviva zu einem Seminar und einer Tour durch die Wadi Ara-Region gekommen war.

Obwohl das erste Treffen wie auch mein erster Kontakt mit Nes Ammim schon viele Jahre her sind, erinnere ich mich noch, wie Rainer auf mich zukam, mit einem breiten Lächeln auf seinem Gesicht, seine Hand ausgestreckte und sagte: „Shalom“.

Das war der Anfang von vielem Händeschütteln und von vielen Umarmungen zwischen uns in der Zeit, in der Rainer sich engagierte für den Brückenbau zwischen israelischen Juden und Arabern und sich um das Bildungsprogramm und das Wohlergehen zahlreicher Freiwilliger aus Übersee kümmerte, die ihre Zeit in Nes Ammim verbrachten. Genaugenommen habe ich Rainer zum letzten Mal vor einigen Jahren gesehen. Es war auf dem Marsch, der von der Women-Wage-Peace-Bewegung organisiert wurde. Tausende israelische Juden und Araber aus dem ganzen Land nahmen an dem Marsch teil, viele kamen am renovierten Bahnhof in Beit Shean mit einem Sonderzug an, dem sogenannten Friedenszug, der Tel Aviv verlassen hatte und an jeder Station auf der Strecke anhielt, um weitere Israelis abzuholen - und jene wie Rainer, die aus Übersee kamen ...

Inmitten des Gedränges und der Hektik, die von der Menschenmenge ausgingen, die zum Sammelplatz im Zentrum von Beit Shean vordrang, sah ich Rainer, der ein weißes Women-Wage-Peace-T-Shirt trug, an der Spitze einer Gruppe von jungen Leuten aus dem Ausland. Ein kurzes „Shalom, Shalom“ begleitet von Lächeln der Freude wurde ausgetauscht, bevor wir beide von der Menge davongetragen wurden.

Mein erster Besuch in Nes Ammim – zusammen mit einem Kollegen von Givat Haviva – erfolgte auf Einladung von Rainer. Er verbrachte einen Nachmittag damit, uns herumzuführen und die unglaubliche Geschichte dessen zu erzählen, was ich später als „Insel der Ruhe und Oase im Auge eines Sturms“ bezeichnete. Für mich als Jüdin, die in den 1960er-Jahren nach Israel auswanderte, nachdem ich in meiner britischen Heimat viele Vorfälle von grassierendem Antisemitismus erlebt hatte, ist Nes Ammim ein sicherer einladender Ort, an dem Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, verschiedenen Religionen, Kulturen und nationalen Ambitionen zusammen kommen können, um gehört zu werden und um hoffentlich auch die Fähigkeit in sich zu finden, denen zuzuhören, die sie als anders erachten oder die sie als „Die Anderen“ wahrnehmen.

Ich habe großen Respekt und Bewunderung für die Grundwerte und Botschaften des Friedens und der Gleichheit für die gesamte Menschheit, die von Nes Ammim durch das Engagement von mehr als tausend deutschen, schweizer und holländischen Freiwilligen ausgehen, die dort seit seiner Gründung gelebt und gearbeitet haben.

Als Mitglied eines noch sozialistischen Kibbuz, der in Kürze sein 100-jähriges Bestehen feiert; als Mitarbeiterin des Givat Haviva Centers for Shared Society, das seit über 30 Jahren an Projekten beteiligt ist, die zum Ziel haben, Verständnis, Respekt und Toleranz zwischen Juden und Arabern zu fördern – und nicht zuletzt als Mutter von fünf in Israel geborenen Kindern und Großmutter von zwölf Enkeln – möchte ich allen, die sich für eine bessere Welt eingesetzt haben und einsetzen, von Herzen Shalom sagen.

Nes Ammim macht seinem Namen alle Ehre und Kol Hakavod (Hebräisch für „alle Ehren“) all jenen, die in der Vergangenheit und jetzt in Nes Ammim eine friedlichere Welt anstreben, indem sie Menschen aus verschiedenem und manchmal sehr vielfältigem ethnischen, sozialen und religiösen Hintergrund in der Hoffnung zusammenbringen, eine friedlichere Zukunft für alle zu bauen ... zusammen.

Mögen Peace, Shalom, Salaam mit euch sein.



Dialog in Nes Ammim

Frank Kamphof und Tanja Maurer



Creativity for Peace

Creativity for Peace besucht Nes Ammim mehrere Male im Jahr. Die Organisation bereitet junge israelische und palästinensische Frauen darauf vor, in ihrer Gemeinde grenzüberschreitend für den Frieden tätig zu werden. Die jungen Frauen werden darin geschult, empathisch Gespräche zu führen und Konflikte zu lösen sowie Aktivitäten für den Frieden zu initiieren.

In ihren Wochenendseminaren lernen sie, sich selbst besser zu verstehen und trainieren Widerstandsfähigkeit und Selbstbestimmung. Gemeinsam lernen sie, andere zu verstehen, ihre Vorurteile abzubauen und Kriegstraumata zu durchbrechen. Darüberhinaus üben sie Fertigkeiten ein, die sie befähigen, Friedensgruppen zu führen.

An einem Abend im Februar erhielten Freiwillige von Nes Ammim die Möglichkeit, die Teilnehmerinnen des Workshops zu treffen. Alle versammelten sich in lockerer Runde im Chader Ochel. Zuerst stellte ein Volontär Nes Ammim vor, indem er einen Überblick über die Arbeit von Nes Ammim in Israel gab und ging dabei auch auf den Beitrag ein, den die Freiwilligen an der Zielsetzung von Nes Ammim leisten, indem er ihre Arbeit beschrieb. Anschließend erläuterte eine Teilnehmerin von Creativity for Peace, welche Themen im Seminar bearbeitet werden und berichtete über ihre Erfahrungen in der Ausbildung.

Nach einigen Aufwärmspielen setzten sich alle in gemischten Kleingruppen zusammen und erzählten von sich und ihren neuen Erfahrungen, die sie als Freiwillige in Israel bzw. als Teilnehmerinnen an den Workshops von Creativity for Peace machen.

NAIMA: Treffpunkt

14. September 2019 in Nes Ammim

Es war genau einen Monat vor Pessach und vor Ostern, als eine Gruppe arabischer und jüdischer Frauen es für aktuell und geboten hielt, eine klare Haltung gegen Rassismus einzunehmen, der in jüdischen Gemeinden gegen palästinensische Bürger aufbrach. So wurde es in den Medien berichtet.

Mit dieser Aktion war NAIMA geboren. Der Name ist aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Bezeichnung für arabische und jüdische Frauen, die Gleichberechtigung fordern, entstanden.

Heute, nach mehr als vier Jahren, gibt es diese Gruppe immer noch und sie ist als eine offene Gruppe aktiv. Sie heißt neue Mitglieder aus West-Galiläa, hauptsächlich aus dem Mateh Asher Bezirk, seinen Kibbuzim, Städten und Dörfern herzlich willkommen.

Ihre Motivation basiert auf dem Glauben, dass die Verbindungen, die sie miteinander knüpfen, auf Zuneigung und Liebe beruhen und ihre Familien und Gemeinden beeinflussen.

Kürzlich fingen die Frauen an zu realisieren, dass sie sehr behutsam dabei waren, sensible und politische Angelegenheiten, Themen, die sich auf Koexistenz beziehen, zu erörtern. Es schien dabei die Frage zu entstehen, ob sie riskieren sollten, bei Konflikt-Problemen, denen sie täglich gegenüberstehen, ihren Gefühlen stärker Ausdruck zu verleihen. Als Ergebnis wurde der Marathon-Tag geplant.

Am 14. September 2019 kamen 24 Frauen in Nes Ammim an. Sie waren wie immer eine gemischte Gruppe aus Jüdinnen, Christinnen und muslimischen Araberinnen. Die Gespräche wurden in Hebräisch geführt und ins Arabische übersetzt.

Die Diskussionen konzentrierten sich im Wesentlichen auf ihre individuelle Identität, und da Konflikte zwischen den Teilnehmerinnen sorgfältig vermieden wurden, gab es viel Offenheit und Enthüllungen darüber, wer sie sind und um was sie sich sorgen.

Sie sprachen über ihre Namen und über ihre Herkunft und es gelang ihnen tiefer zu ihren Wurzeln vorzudringen. Nach der Mittagspause in einer abschließenden Übung schrieben alle zehn Aspekte ihrer eigenen Identität auf und reduzierten diese auf vier. Dann teilten sie sich in vier Gruppen auf, um einen oder zwei Aspekte ihrer Identität zu besprechen, und ergänzten miteinander das Ergebnis durch persönliche Geschichten, die zur Klarheit ihrer Identität führten. Ich habe mit einer Teilnehmerin gesprochen und

hatte den Eindruck, dass sich alle näher gekommen waren, denn gemeinsam entdeckten und realisierten sie, dass sie es riskieren wollten, als Gruppe weiterzumachen und es auch schaffen würden, mit Differenzen umzugehen.



»It was amazing to experience how young Jews and Arabs can talk to each other, get along with each other and even make friendships with each other. And it helped me to realize again for what important thing I am doing my work here.«

- a volunteer

Das Englisch-Programm

Im Oktober 2018 wurde mit dem Englisch-Programm für Kinder zwischen acht und elf Jahren begonnen. Jeden Dienstagmittag kommen sie zum CLD; in der ersten Stunde bekommen die Acht- bis Elfjährigen und in der zweiten Stunde die Zehn- bis Elfjährigen Englischunterricht. Zusammen sind es über 20 Kinder unterschiedlichster Herkunft. Die eine Hälfte der Kinder kommt aus jüdischen, die andere Hälfte aus arabischen Familien. Sie wohnen in der Umgebung von Nes Ammim, z. B. in Mazra'a, Akko und Nahariya.

Die jüdischen und arabischen Kinder haben kaum Möglichkeiten, sich zu treffen und kennenzulernen, weil es das israelische Schulsystem vorsieht, dass jüdische und arabische Kinder auf getrennte Schulen gehen. Darüber hinaus ist Englisch eine der Amtssprachen in Israel, sodass jüdische und arabische Kinder es in der Schule lernen. Die Kinder in unseren Kursen möchten alle ihre Englischkenntnisse verbessern, und deshalb ermutigen ihre Eltern sie, an den Sprachkursen des CLD teilzunehmen.

Neben der Verbesserung der Englischkenntnisse hat der Kurs auch einen anderen Zweck, denn es wird die Möglichkeit geschaffen, spielerisch miteinander ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es auch, neue Freundschaften aufzubauen und in einer gemütlichen und lustigen Atmosphäre voneinander zu lernen. Der Englischunterricht wird von einer Lehrerin erteilt, die auch Erfahrung in der Vermittlung von Aktivitäten im interkulturellen Kontext hat. So entwickeln die Kinder ihre englischen Sprachkenntnisse und ihre sozialen Fähigkeiten in Beziehungen mit jungen Menschen, die einer anderen Religion und Kultur angehören. Darüber hinaus lernen sich auch die Eltern besser kennen und es wird eine Möglichkeit des Austausches geschaffen, sodass wiederum Freundschaften zwischen jüdischen und arabischen Eltern entstehen können.

Mechina

Es ist bekannt, dass die israelischen Jugendlichen für eine bestimmte Zeit (zwei bis drei Jahre) nach dem Abitur in die Armee gehen, um ihren Beitrag für Israel zu leisten. Viele junge Menschen absolvieren ihren Militärdienst direkt nach der High School, aber ein Großteil wählt auch ein Zwischenjahr. Dies nennt man Mechina und es bedeutet: In Vorbereitung auf die Dienstzeit. Das Zwischenjahr wird vom Bildungsministerium, vom Verteidigungsministerium und von der Armee selbst, der Israel Defense Forces, finanziert. Die Programme für das Zwischenjahr werden von verschiedenen Organisationen angeboten, die alle ihre eigenen Spezialgebiete haben. Das Bildungsprogramm besteht hauptsächlich aus

jüdischer Lehre und jüdischer Identität, Zionismus, Entwicklung von Führungsstilen, Freiwilligentätigkeit und aus Teilen der militärischen Ausbildung. Ein Bestandteil des Programms dient dem Ziel, die Situation in Israel besser zu verstehen.

Und hier kommt Nes Ammim ins Spiel. Schon dreimal hat solch eine Gruppe das CLD besucht. Sie bestand jedes Mal aus ca. 120 jungen Menschen, von denen die eine Hälfte jüdische und die andere Hälfte arabische Israelis waren. Neben Katja, Ofer und Taiseer gab es noch weitere zehn erfahrene Pädagogen, die die Gesprächsgruppen leiteten. Jedes Mal dauerte das Programm zwei Tage. Es wurden viele Themen diskutiert, z. B. Identität, Geschichte, Menschenrechte und Rechte für Minderheiten in Israel. Mit Hilfe von Beispielen, Filmen und Gesprächen wurden die Jugendlichen auf ihre eigene Identität und die der anderen aufmerksam gemacht.

Das Feedback zu dem Kurs in Nes Ammim führte zu folgendem Ergebnis:

Alle jungen Leute waren sich einig, dass es das erste Mal war, dass sie so viel Kontakt mit der anderen Seite hatten. Sie gaben an, dass das Schulsystem ihnen diese Chance nicht gibt. Die jungen Leute hatten lange und tiefgehende Diskussionen zu verschiedenen Themen, beispielsweise "Wer hat Anspruch auf welches Stück Land sowohl in Israel als auch in Palästina?" In Bezug auf die Geschichte Israels und Palästinas wussten beide Gruppen nicht, dass sie untereinander leiden. Diese Begegnungen boten auch Gelegenheit, sich aus erster Hand zu erzählen, welche Bedeutung die israelische Staatsgründung und Al Nakba für die Familien haben.

In den Kursen wurde großer Wert darauf gelegt, die Ereignisse zu benennen und zu verstehen, wie sich diese auf das tägliche Leben in Israel auswirken. Ein weiteres viel diskutiertes Thema war das seit Juli 2018 geltende Staatsangehörigkeitsgesetz, das erhebliche Auswirkungen auf die palästinensische Bevölkerung in Israel hat.

Zwischen den Gesprächen aßen die jungen Leute zusammen im Speisesaal, entspannten sich oder spielten Fußball auf dem Spielfeld und abends tanzten sie im HOPS. In Nes Ammim war es möglich, dass die jungen Leute frei über heikle Themen sprechen konnten.

Purim – Ein fröhlicher Festtag

Tobias Kriener



Der jüdische Feiertag Purim basiert auf dem Buch Esther, das im neunten Kapitel die Juden anweist, „den 14. Tag des Monats Adar zu einem Tag des Festes und der Freude zu machen“. (Esther 9,19) Der Grund für diesen Gedenktag sind die Ereignisse, die dazu führten, dass die Juden im Persischen Reich durch die Gerissenheit und Klugheit von Esther, der jüdischen Frau des persischen Königs Ahasverosch, vor den mörderischen Plänen des persischen Premierministers gerettet wurden.

Es ist wirklich ein Thriller: Wie Esther unerkannt an den königlichen Hof kommt – wie ihr Onkel Mordechai einen Plan zur Ermordung des Königs enthüllt – die Konfrontation zwischen dem machthungrigen Haman und dem gottesfürchtigen Mordechai – Hamans Komplott, um vom König den Befehl zu erhalten die Juden zu vernichten und zu töten – der Erfolg von Königin Esther, den mörderischen Plan in letzter Minute zu verhindern – und schlussendlich die Verteidigung der Juden und deren Racheakt an ihren Feinden.

Aber es ist mehr als nur eine dramatische Geschichte: Es ist der Inbegriff der Erfahrungen, die Juden unter den Völkern machen. Die Versuche der Feinde der Juden, sie zu erpressen: Sie unterscheiden sich von allen anderen Völkern, weil sie sich an das Gesetz Gottes halten - was sie verdächtig macht. Und deshalb sollten sie getötet und ihnen ihr Eigentum genommen werden.

Es ist auffällig, wie dieses Muster, das im Buch Esther zum ersten Mal beschrieben wird, sich im Laufe der Geschichte wiederholt, bis zur Nazi-Herrschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert als letztes und schrecklichstes Beispiel.

Was sich nicht wiederholt, ist die Rettung der Juden; was viel zu häufig in Wirklichkeit geschah, war die Zerstörung einer jüdischen Gemeinde, die Vertreibung und sogar der Mord an den Juden. Das „Happy End“ des Buches Esther ist nicht die vorherrschende Erfahrung der Juden.

Der Staat Israel wurde gegründet, um der Gefährdung der unter den Völkern lebenden Juden, ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Endlich müssen Juden nicht länger taktieren, um die Gunst der Herrscher der Länder, in denen sie leben, zu erlangen. Vielmehr können sie selbst über ihr Schicksal entscheiden.

Purim kann nun mit einem neuen Geist der Freiheit und Sorglosigkeit gefeiert werden. So ist Purim heute in Israel dem Karneval in anderen

Ländern sehr ähnlich geworden, mit Partys und Kindern, die in fantasievollen Kleidern durch die Straßen streifen.

Am Vorabend vor Purim ist jedoch die Lesung des Buches Esther - die Esther-Schriftrolle - immer noch der zentrale Brauch, der diesen jüdischen Feiertag kennzeichnet: Jedes Mal, wenn der Name des großen Bösewichts - Haman - erwähnt wird, brüllt und zischt die Gemeinde und macht mit ihren Ratschen schreckliche Geräusche - was vor allem den anwesenden Kindern großen Spaß macht - aber sicherlich nicht nur ihnen ...

Nach der Lesung der Esther-Schriftrolle geht es mit Tanzen, Essen und Trinken vergnüglich zu. An Purim ist es sogar eine „Mizwa“, eine religiöse Verpflichtung, viel zu trinken und sich anlässlich der wundervollen Rettung durch Esther, geradezu zu betrinken.

Es sollte erwähnt werden, dass am Tag von Purim 1994, Baruch Goldstein, ein religiöser Fanatiker, der in der Siedlung Kiryat Arba in der Nähe von Hebron lebte, 29 Muslime während des Gebets am Grab der Patriarchen (in muslimischer Terminologie: Ibrahims Moschee) aus Rache für Terroranschläge von Palästinensern ermordete. Er machte somit die Rache, die die Juden an ihren Gegnern in der Geschichte Esthers nahmen, zu einem Beispiel des Handelns, anstatt auf die Kraft des israelischen Staates zu vertrauen, mit der Bedrohung durch palästinensischen Terror umgehen zu können – ein Beispiel für den schrecklichen Missbrauch dieser biblischen Geschichte.



Interview mit den neuen Freiwilligen

Ellen van der Meij

Das Interview führte Ellen, zurzeit Freiwillige und Communication Officer in Nes Ammim.

Im Monat Juli haben wir wieder von Freiwilligen Abschied genommen. Eine Fare-Well-Party ist zwar Teil des Lebens in Nes Ammim, aber wir werden uns nie ganz daran gewöhnen. Glücklicherweise dauerte es nicht lange, bis die Gruppe neuer Freiwilliger vor der Tür stand. Ich freue mich, Ihnen **Silvia, Katrin, Deborah, Johanna (Jo), Johanna (JoJo), Yitschak, Jan** und **Marcel** vorstellen zu können.

Was ist dir in Nes Ammim zum ersten Mal aufgefallen?

JoJo: Die Temperatur! Hier ist es sehr warm!

Katrin: Und meine Haare mögen das überhaupt nicht. Mir ist auch aufgefallen, dass hier eine enge Gemeinschaft ist. Jeder führt nette Gespräche über alles Mögliche, unabhängig vom Alter.

JoJo: Ich denke auch, dass man sich viel schneller kennen lernt, weil wir miteinander leben, essen und arbeiten.

Jo: Dass Nes Ammim so unglaublich schön ist, vor allem der Garten. Und unsere Nine-Door-Nachbarschaft ist sehr nett.

Deborah: Die enorme Menge an Katzen und dass jeder, trotz harter Arbeit auch viel Spaß hat und lustige Dinge tut.

Jan: Ich fand mein Zimmer wirklich top und fühlte mich sofort sehr willkommen.

Marcel: Ich hatte auch sofort dieses Gefühl. Nes Ammim ist viel größer, als ich es mir vorgestellt hatte.

Yitschak: Als wir den Bahnhof verließen, erkannte ich Ellen sofort. Auf dem Weg nach Nes Ammim hatte ich das Gefühl, wirklich im Nahen Osten angekommen zu sein. Aber in Nes Ammim war das sofort weg.

War es schwierig für euch, euer Zuhause zu verlassen?

Deborah & JoJo: Vor allem das Kofferpacken war eine große Herausforderung.

Katrin: Mein Zimmer aufräumen ... Ups.

JoJo: Mir fiel es besonders schwer, mich von meinen Freunden zu verabschieden.

Jo: Oh nein, meine Familie! Ich habe sehr viele Tränen vergossen, aber jetzt geht es wieder.

Silvia: Die Koffer zu packen, ging noch, aber der Abschied von meiner Familie war in der Tat schwierig.

Jan: Mein Großvater war sehr emotional. Ich habe eine starke Bindung zu meiner Familie und das war ein sehr schwieriger Moment. Ich rufe sie fast jeden Tag an.

Yitschak: Ich war unglaublich beschäftigt, bevor ich ging und es fiel mir besonders schwer, mich von meinen Freunden zu verabschieden.

Marcel: Ich musste mich zweimal verabschieden. Bei meinem ursprünglichen Abflugdatum ist etwas schief gelaufen, so dass ich den geplanten Flug nicht antreten konnte.

Warum hast du dich für Nes Ammim entschieden?

Jo: Ich wollte eigentlich nach Süd-Afrika, aber dann wäre ich alleine gewesen. Jetzt bin ich Teil einer Gruppe. Das mag ich wirklich sehr. Ich kenne Nes Ammim aus den Geschichten meines Vaters. In den 1980er Jahren war er auch als Freiwilliger in Nes Ammim und das hat mich letztendlich dazu bewogen, mich zu bewerben.

JoJo: Ich wäre wirklich gerne als Freiwillige nach Uganda gegangen, habe mich dann jedoch für Israel entschieden. Das Land der Bibel zu entdecken, scheint mir ein einzigartiges Erlebnis zu sein.

Katrin: Das mag albern klingen, aber ich habe zuerst versucht, ob ich als Freiwillige in einen buddhistischen Tempel arbeiten könnte. Aber das würde mit einer Woche des Schweigens beginnen und das ist keine Option, da ich nicht einmal eine Minute lang den Mund halten kann. Durch eine Bekannte hörte ich von Nes Ammim. Sie war so begeistert, dass ich mich sofort beworben habe. Ich hoffe, dass ich nach Nes Ammim noch ein Jahr reisen kann.

Silvia: Ich wollte erst nach Süd-Afrika, aber meine Eltern hielten das nicht für eine gute Idee. Ich habe mich dann für Nes Ammim entschieden, weil das Studienprogramm eine einmalige Gelegenheit ist, viel über Israel zu lernen. Danach gehe ich zurück nach Deutschland, um zu studieren.

Deborah: Mein erster Blick fiel auf Süd-Amerika, aber das werde ich später als Urlaubsziel erfahren.

Jan: Kasachstan oder Usbekistan. Aber ich dachte, das wäre eine einfache Wahl, weil ich die Sprache bereits spreche. Ich habe Israel gewählt, weil dieses Land alles bietet. Politik, Religion, Kultur. Ich möchte eine objektive Perspektive des Landes bekommen.

Marcel: Ich habe Israel wegen der biblischen und religiösen Geschichte gewählt. Aber auch, um mehr von der Kultur und Landschaft zu sehen.

Yitschak: Israel war die einzige Wahl für mich. Vielleicht möchte ich später nach Australien gehen. Meine Schwester Migal war auch in Nes Ammim. Die Geschichten meiner Familie über Israel machten mir die Wahl sehr leicht.

Was sollte die Gruppe wirklich über dich wissen?

Deborah: Ich mag keine Katzen. Katzen füttern ist für mich also keine Aufgabe! Ich liebe es Musik zu machen und ich möchte wirklich viel während des Gottesdienstes in Nes Ammim spielen.

Katrin: Ich rede gern und bin sehr aufgeschlossen.

JoJo: Und du bist auch sehr direkt, Katrin! Wir kennen uns auch recht gut. Aber ich singe unter der Dusche und möchte später mindestens fünf Kinder haben.

Jan: Ich bügle meine Sachen und habe sogar ein kleines Reisebügeleisen mitgenommen.

Marcel: Ich mache gerne schlechte Witze.

Yitschak: Sie sind wirklich schlecht, aber man muss immer über sie lachen. Und ich lache sehr laut. Das muss ein Familienmerkmal sein.

Habt ihr euch ein Ziel gesetzt, bevor ihr euer Zuhause verlassen habt?

JoJo: Ja! Ich will unabhängiger werden und lernen, besser Englisch zu sprechen.

Katrin: Ich muss disziplinierter werden und mehr Verantwortung für mich übernehmen. Ich möchte mehr über Religionen erfahren und wie andere sie erleben.

Deborah: Ich habe nicht so sehr ein persönliches Ziel. Ich möchte besonders gut Englisch, Arabisch und Hebräisch sprechen können.

Jo: Ich möchte meine Schüchternheit loswerden und offener sein. Genau wie Deborah möchte ich auch alle Sprachen lernen.

Silvia: Ich möchte auch unabhängig werden, Verantwortung für mich selbst übernehmen und flexibler werden. Das finde ich manchmal schwierig.

Marcel: Ich werde die kommenden Monate nutzen, um die nächsten Schritte meiner Zukunft zu bestimmen. Ich muss alle Puzzelteile miteinander verbinden.

Yitschak: Ich möchte lernen, die politische Situation und Kultur Israels zu verstehen. Ich habe mir keine anderen Ziele gesetzt.

Jan: Ich kann nur schlecht alleine sein und brauche immer Menschen um mich herum. Deshalb möchte ich hierin unabhängiger werden. Außerdem möchte ich mehr über die Hotellerie erfahren, weil ich später ein eigenes Hotel im Mittelmeerraum haben möchte. Darf ich dich bitten, nur positive Dinge über mich zu schreiben? Ich möchte später auch in die Politik gehen ...

Danke euch allen für eure Zeit und Offenheit.



Freiwillige gesucht

In unserer Gemeinschaft sind Freiwillige willkommen, die sich für einige Zeit verpflichten möchten, Nes Ammim in seinem Engagement für Dialog und Frieden zu unterstützen.

Wir bieten Freiwilligenplätze:

- Für junge Menschen ab 18 Jahren mindestens 3 Monate
- Für Ältere oder Senioren mindestens 6 Wochen
- Im Rahmen des Anderen Dienst im Ausland (ADiA) für mindestens 6 Monate
- Im Rahmen des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJFD) Sommer 2020 (Anmeldung ab sofort).

Besucht unsere Webseite

www.nesammim.de oder schreibt an info@nesammim.de



Interview mit dem neuen General Manager Matthew Fox

Gerlinde Butzphal

Gerlinde Butzphal führte in Nes Ammim das Interview mit Matthew, der als Freiwilliger die Position des General Managers übernommen hat.

Matthew, du kommst gerade vom Hebräischunterricht (ULPAN) – warum möchtest du Ivrit lernen?

Ich kann schon etwas Ivrit, denn mein Vater ist mit unserer Familie 1984 für drei Jahre nach Israel gegangen. Er war Photograph und hat wundervolle Landschaftsaufnahmen vom ganzen Land gemacht. Wir haben in Jerusalem gewohnt, wo ich auch die Schule besuchte. Ich habe mich sprachlich so durchgewurschtelt. Ich kann Ivrit lesen und schreiben, aber mir fehlen grundsätzliche Grammatikkenntnisse. Die wenigen Wochen, in denen ich jetzt mit meiner Familie in Nes Ammim lebe, haben mir gezeigt, wie extrem wichtig es ist, dass ich mir sehr gute Ivritkenntnisse aneigne, damit ich an komplizierten Gesprächen teilnehmen kann. Meine Hauptaufgabe hier wird ja sein, dass ich das Landentwicklungsprojekt TABA 2 voranbringe. Um Nes Ammims Interessen voll und ganz vertreten zu können, muss ich die Sprache in kurzer Zeit beherrschen lernen.

Kannst du uns ein bisschen über deinen beruflichen Werdegang berichten?

Ich habe an einer privaten Hochschule, die stark baptistisch geprägt war, Theologie studiert, denn Pastor wollte ich seit meiner Jugendzeit werden. Dort habe ich das biblische Hebräisch sowie Griechisch lernen müssen. Das Griechische fand ich sehr hilfreich für mein Studium und auch für mein Leben, denn es diszipliniert den Geist. Aber eigentlich benötigt man 60 bis 80 Prozent von dem, was man an der Hochschule lernt, nicht für die Pastorentätigkeit. Stattdessen benötigt man beispielsweise psychologisches Wissen, Führungsfähigkeiten, Umgang mit den Medien und alltägliche Dinge wie Geldmanagement.

Ich arbeite schon seit 24 Jahren als Pastor und war in vier sehr unterschiedlichen Gemeinden tätig. Auch der Schwerpunkt meiner Arbeit war sehr unterschiedlich. Anfangs habe ich in einer koreanisch-sprechenden Gemeinde die Jugendarbeit durchgeführt, später eine Methodistengemeinde aufgebaut, wo mein Schwerpunkt auf Medien und Musik lag. Als ich meine letzte Gemeinde übernahm, war es eine sterbende Gemeinde mit nur ca. zehn Gottesdienstbesuchern. Es ist mir gelungen, diese Gemeinde für verschiedene Glaubensrichtungen zu öffnen und sie so attraktiv zu machen, dass wir zuletzt 100 Kirchgänger an den Sonntagen hatten.

Ich empfinde es als ein außerordentliches Privileg, dass ich all die Jahre als Pastor arbeiten

durfte. Das Arbeiten mit Menschen unter meiner Führung ist eine Fähigkeit, die mir Gott gegeben hat. Ich habe viel gearbeitet, viel gelernt und großartige Menschen kennen gelernt, auch spirituell habe ich beständig dazugelernt.

Warum nun das große Wagnis eines Neuanfangs in Nes Ammim?

Ich liebe Herausforderungen. Nach meiner langjährigen Tätigkeit als Pastor war eine Veränderung fällig. Die Stelle des General Managers in Nes Ammim hat mich gereizt, weil ich ein Herz für Israel habe, und weil ich glaube, dass ich mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten Nes Ammim unterstützen kann.

Wie siehst du deine Aufgabe in Nes Ammim?

Neben Teamentwicklung, organisatorischen Verbesserungen und Weiterentwicklung der Kommunikation miteinander soll vor allem das Projekt TABA 2 unter meiner Führung entwickelt werden. Hierzu benötige ich ein festes Team, welches ich aufbauen werde. Nur mit Hilfe eines kontinuierlich arbeitenden Teams wird es möglich sein, solch ein für Nes Ammim außerordentlich großes Projekt wie TABA 2 zu stemmen.

Aus meiner Sicht müssen wir den anderen „Mitspielern“ in diesem Projekt wie z. B. der Moatza zehn Schritte voraus sein, damit wir deren Fragen und deren Schritte antizipieren können. Dafür muss sich Nes Ammim mit vielen verschiedenen Gruppen vernetzen und mit unterschiedlichsten politischen Organisationen sprechen.

Eine letzte Frage: Hast du dir schon ein Bild von Nes Ammim machen können?

Im Augenblick höre ich nur zu und beobachte, denn meine Familie und ich leben ja erst seit knapp zwei Monaten in Nes Ammim. Aber was ich schon sagen kann, ist, dass ich für Nes Ammim viele Möglichkeiten sehe. Ich glaube, dass die christliche Identität von Nes Ammim bewahrt werden sollte. Dass Nes Ammim nach Frieden in Israel strebt, ist in Gottes Sinn.

Überhaupt, dass Nes Ammim unter all den widrigen Umständen, vor allem unter ständig wechselnder Führung, so lange existieren konnte, das ist für mich ein Zeichen Gottes.

Matthew, vielen Dank für das ausführliche Interview. Wir wünschen dir und deiner Familie alles Gute für die Zeit in Nes Ammim.

Für Transparenz und Aufrichtigkeit:

NES AMMIM, Verein zur Förderung einer christlichen Siedlung in Israel e.V. Düsseldorf
Bilanz zum 31. Dezember 2018

BILANZ

	31.12.2018	31.12.2017
AKTIVA	EUR	EUR
A. ANLAGEVERMÖGEN	108.513,00	2.439,00
B. UMLAUFVERMÖGEN	54.302,07	58.212,57
C. AKTIVE RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN	13.386,28	1.095,00
Bilanzsumme	176.201,35	61.746,57
PASSIVA		
A. VEREINSVERMÖGEN	38.742,74	28.054,59
B. RÜCKSTELLUNGEN	11.163,79	8.197,94
C. VERBINDLICHKEITEN	126.294,82	25.494,04
Bilanzsumme	176.201,35	61.746,57

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

	2018	2017
Einnahmen	EUR	EUR
Mitgliedsbeiträge	9.636,44	10.332,82
Zuwendungen Ev. Kirche im Rheinland	62.859,00	62.859,00
Zuwendungen Ev. Kirche von Baden	15.640,93	15.319,47
Spenden/Zuwendungen	57.852,60	62.828,08
Zuschüsse	2.000,00	32.278,04
sonstige Einnahmen	4.883,06	19.426,82
Summe Einnahmen	152.872,03	203.044,23
Ausgaben	EUR	EUR
Zuschüsse an Nes Ammim Israel	45.713,92	93.688,94
Miete und Repräsentation in Israel	6.394,70	7.242,62
Mittel für Nes Ammim Israel und Niederlande	0,00	0,00
Entsendungskosten in Deutschland für Freiwillige	9.601,92	5.641,07
Raumkosten	9.294,60	9.297,50
Personalkosten	18.519,66	17.169,42
Honorare, Dienstleistungen Nes Ammim Büro, Jahresabschluss, Beratung	21.088,87	22.511,42
allgemeine Verwaltungskosten	8.132,90	7.845,72
Sitzungen, Veranstaltungen u. Repräsentation	3.263,07	3.585,64
Reisekosten	4.975,18	4.471,99
Werbung, Vereinsmittel	1.603,69	2.396,13
Übrige Ausgaben	13.595,37	16.285,83
Summe Ausgaben	142.183,88	190.136,28
Ergebnis	10.688,15	12.907,95



NES AMMIM
נֵס עַמִּימ
نيس عميم

Eine herzliche Bitte:

Fördern Sie mit Ihrer Spende den Erwerb und Einbau von Klimaanlage für die Wäscherei und die Küche in Nes Ammim.

Spendenkonto:

Verwendungszweck: Klimaanlage

IBAN: DE17 3506 0190 1010 9880 19

BIC: GENODED1DKD



Nes Ammim Israel

M.P. Western Galilee 2280100
Israel
Phone: (00972) (0)4-995 00 69
Fax: (00972) (0)4-995 00 67

office@nesammim.com

Nes Ammim Deutschland e.V.

Hans-Böckler-Str. 7
40476 Düsseldorf
Tel. (0049) (0)211/45 62 493
Fax (0049) (0)211/45 62 497

info@nesammim.de

Spendenkonto:

IBAN:
DE17 3506 0190 1010 9880 19
BIC: GENODED1DKD

Stichting Nes Ammim Nederlande

Looiersdreef 805
NL 7328 HZ Apeldoorn
Fon: (0031) (0)6 28 07 23 90
Fax: (0031) (0)55-53 33 15 43

post@nesammim.nl